

Hochschule Merseburg

Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur

Prof. Dr. Jens Borchert

Bachelorarbeit

Zur Erlangung des Grades Bachelor of Arts

„Tiergestützte Intervention für Menschen mit besonderen Bedürfnissen“

Erstgutachter: Prof. Dr. phil. Jens Borchert

Zweitgutachter: Prof. Dr. jur. Erich Menting

Anne Kehrer

Matrikelnummer 19705

Anne.Kehrer@web.de

Abgabedatum: 23.08.2015

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	1
2	Tiergestützte Intervention	3
2.1	Historischer Rückblick	4
2.2	Voraussetzungen.....	6
2.2.1	Die Mensch-Tier-Beziehung als Voraussetzung für eine gelingende Förderung	7
2.3	Zielgruppen	10
2.4	Geeignete Tiere	11
2.5	Formen tiergestützter Intervention	16
2.5.1	Tiergestützte Pädagogik	16
2.5.2	Tiergestützte Therapie	17
2.5.3	Tiergestützte Förderung.....	19
2.5.4	Tiergestützte Aktivität.....	20
3	Die Resozialisierung Straffälliger mit Hilfe der Tiergestützten Arbeit	21
3.1	Der Begriff Resozialisierung	21
3.2	Abweichendes Verhalten: Devianz.....	22
3.3	Tiergestützte Intervention in der Sozialen Arbeit	22
3.4	Resozialisierung in der Jugendstrafanstalt Neustrelitz	23
3.5	Eselprogramm für Häftlinge in Salez	24
3.6	Das Projekt „Ambulante Sanktionsalternativen“	25
4	Schlussbetrachtung und Ausblick.....	27
5	Quellenverzeichnis	29
5.1	Literaturverzeichnis.....	29
5.2	Internetquellen.....	30

1 Einführung

Tiere werden in der Praxis Sozialer Arbeit bereits seit über 200 Jahren in den unterschiedlichsten Formen eingesetzt, vor allem bei Kindern sowie bei Alten und Menschen mit Behinderung.¹ „In Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe werden zunehmend Tiere wie Esel, Pferde oder auch Lamas gehalten, um Kindern und Jugendlichen förderliche Entwicklungsbereiche zu schaffen. Schulen bieten Projekte mit Schulhunden an.“² Weiterhin kommen Tiere im Rahmen von Freizeitangeboten für Kinder zum Einsatz, auf Reiterhöfen werden Reiterferien, Reitstunden und andere Aktivitäten rund um das Pferd angeboten. Oftmals bieten auch andere landwirtschaftliche Betriebe Nachmittagsangebote und Wochenendaktivitäten an.

Tiere faszinieren mich schon mein Leben lang. Bereits als Kleinkind wollte ich jeden Hund streicheln, mich auf jedes Pferd setzen und habe mit all meinem Herzblut für ein eigenes Haustier gekämpft. Seit meinem fünften Lebensjahr lebte eine Katze in unserer Familie, in den folgenden Jahren zogen auch Meerschweinchen, Zwergkaninchen und Fische zu uns. Bereits als Sechsjährige konnte ich einmal wöchentlich Reitunterricht nehmen und Reiterferien genießen. Schnell war klar: das wird meine große Leidenschaft.

Seit meinem 16. Lebensjahr übernahm ich die Verantwortung für einen eigenen Hund, das erste Pferd folgte mit 18, ich kann mir ein Leben ohne diese beiden Seelen nicht vorstellen. Das soziale Engagement ist mir in die Wiege gelegt worden – schon immer waren meine Familienmitglieder sozial engagiert und ehrenamtlich tätig. Für mich war es immer selbstverständlich, irgendwann im sozialen Bereich tätig werden zu wollen. Ich strebte eine Erzieherausbildung an und absolvierte meine ersten Praktika in der Reittherapie.

Seit diesem Kontakt steht fest: Ich verbinde Leidenschaft und Beruf und werde Reittherapeutin. Mein Interesse an dieser Arbeit entstand in erster Linie aus meinen persönlichen Erfahrungen mit den Pferden, Hunden und aus der Arbeit mit benachteiligten Menschen. Die Verflechtung des Themas mit der Straffälligenhilfe interessierte mich schon seit der Schwerpunktwahl während des Studiums. Besonders anregend fand ich den

¹ Vgl. Buchner-Fuhs, Jutta/Rohse, Lotte (2012): Tierische Sozialarbeit, S.10.

² Buchner-Fuhs, Jutta/Rohse, Lotte (2012): Tierische Sozialarbeit, S.10.

Besuch des „Seehaus e.V.“ in Störmthal, denn dort leben Sträflinge in einer freien Form des Vollzugs mit Tieren auf einem ländlichen Hof.

Das Feld der Tiergestützten Intervention wächst seit einigen Jahren rapide an. Überall fassen Reittherapeuten fuß, Therapiehunde sind aus Wohnheimen für Menschen mit Behinderung und Altenpflegeheimen nicht mehr wegzudenken. Immer mehr Lehrer etablieren Tiere in den Schulen, auch Kindergärten und Einrichtungen der Jugendhilfe profitieren von der Tierhaltung.

In den letzten zehn Jahren sind viele Bücher, Fachzeitschriften und Online-Publikationen zum Thema der Tiergestützten Intervention veröffentlicht worden. Ich selbst abonniere seit 2009 die Zeitschrift „tiergestützte“. Diese erscheint vierteljährlich und thematisiert pro Heft spezielle Tierarten, Absolventenprojekte und den aktuellen Forschungsstand. Ich habe mir außerdem viele Printmedien selbst gekauft, da ich plane dieses Thema in den nächsten Jahrzehnten in meine berufliche Laufbahn einfließen zu lassen und mir diese Bücher und Zeitschriften somit mein Leben lang dienen werden.

Die vorliegende Arbeit ist in zwei Teilbereiche untergliedert. Zu Beginn gebe ich einen näheren Einblick in die Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Tier, dann erkläre ich im Allgemeinen die Zielgruppen, geeignete Tiere und Formen Tiergestützter Intervention. Im zweiten Teil thematisiere ich genauer den Einsatz von Tieren in Einrichtungen des Strafvollzuges und als Strafersatzprojekt. Mir stellt sich im Besonderen die Frage, ob Tiere straffällig gewordenen Menschen bei der Resozialisierung und der Haftbewältigung positiv unterstützen können. Ich habe mich bewusst dagegen entschieden kritische Meinungen und Quellen zu verwenden, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Ich stelle weiterhin nur einige ausgewählte Beispiele aus der Praxis vor. Die vorgestellten Einrichtungen befinden sich alle im deutschsprachigen Raum Europas.

2 Tiergestützte Intervention

Lernen wird emotional begleitet und soziale Beziehungen nehmen im Lernprozess eine wichtige Rolle ein. Weil Mensch und Tier auf emotionaler Ebene miteinander in Kontakt kommen und eine Beziehung miteinander eingehen können, werden durch tiergestützte Interventionen eben genau diese Bereiche in besonders hohem Maße gefördert und können als Grundlage für weiteres Lernen dienen. Man kann davon ausgehen, dass Tiere, die unter anderem die sozial-emotionalen Bereiche besonders fördern, eine sinnvolle Ergänzung im Bildungsprozess darstellen. Emotionales Lernen wird in unserer Gesellschaft leider oft vernachlässigt.³ Der Umgang mit Tieren beinhaltet eine Einfachheit, Direktheit und Echtheit, welche sie zu wertvollen Interaktionspartner und genialen therapeutischen und pädagogischen Begleitern macht. Durch den enormen Anstieg emotionaler Erkrankungen geraten Therapeuten mit ihren klassischen Konzepten immer mehr an ihre Grenzen, Tiere sind von Natur aus Meister im Brückenbauen.⁴

Greiffenhagen und Buck-Werner drücken Tiergestützte Intervention wie folgt aus: „Vermehrte Gemeinschaft mit Tieren ist nicht nur therapeutisch „effektiv“, sondern sinnvoll in sich selbst. Unsere schwergeschädigte Zivilisation benötigt Tiere zur Besinnung auf die so wichtigen Gegenkräfte im Sinne einer Kurskorrektur gegen den arroganten Hochmut mit seinen hohen technischen Standards, dem hohen Bruttosozialprodukt, der noch großen sozialen Sicherheit, der Beherrschung der Natur und einer mehr und mehr digitalen Welt. Denn genau diese Überheblichkeit des Menschen gefährdet das, was wir im Griff haben möchten: die natürliche Existenz des Menschen.“⁵

Aus der Sicht von Germann-Tillmann, Merklin und Stamm Näf sind Gesundheit und Tiergestützte Intervention untrennbar miteinander verbunden, denn Tiere wirken ganzheitlich und stellen eine Ressource dar, welche sich mit anderen Ressourcen verbinden lässt. Tiere fördern im Sinne der WHO (World Health Organization) körperliche, seelisch-geistige und soziale Gesundheit und stellen somit einen wichtigen Faktor in Prävention (Vorbeugung), Rehabilitation (Wiederherstellung) und Salutogenese (Gesundwerdung) dar.

³ KRAMER, Stefanie (2015): unterstützen und begleiten, in „tiergestützte“, Ausgabe Nr. 2 – 2015 (2015), S.5.

⁴ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.15, S. 38.

⁵ Vgl. Greiffenhagen, Sylvia/Buck-Werner, Oliver N. (2012): Tiere als Therapie.

Die Beziehung Mensch-Tier wirkt genau da, wo Menschen an ihre Grenzen stoßen: Kommunikation, traditionelle Interaktion, Therapien und ihrem Erfahrungswissen. An diesem Punkt können durch eine Beziehungsherstellung vorhandene, verschüttete und vermutete Fähigkeiten und soziales Verhalten gefördert werden. Dies bedeutet Gesundheit, Wohlbefinden sowie eine neue Lebensqualität für die Betroffenen.⁶

2.1 Historischer Rückblick

Tiere sind schon immer die Begleiter des Menschen, ob als Nutz-, Last- oder Haustiere. Dabei durchlief die Beziehung zwischen Mensch und Tier unterschiedliche Phasen. In der Antike galten Tiere als Wesen mit Seelen, ebenso wie Menschen. Unter dem Einfluss der Kirche wurde dieses Merkmal aberkannt und der Menschen als alleiniger Herrscher der Natur bestimmt. Erst seit dem 19. Jahrhundert werden Stimmen laut, welche den Erhalt der Natur einfordern und an das Bewusstsein der Menschen, im Bezug auf die Tiere, appellieren.⁷ Während manche Tierarten in Deutschland bis heute als Nutztiere gehalten werden (z.B. Hühner, Schweine, Rinder), diente der Hund zunächst als Unterstützer der Jagd, entwickelte sich aber zum Haustier und somit auch zum Familienmitglied.⁸ Jede Kultur bewertet den Stellenwert von verschiedenen Tierarten anders. Während in Deutschland die Kuh als Nutztier gehalten und gezüchtet wird, wird sie in Indien verehrt und gilt als heilig. Sie dürfte niemals getötet, geschlachtet oder gegessen werden. Selbst Hunde werden in einigen Kulturen noch als Nahrungsquelle genutzt, was in Deutschland als absolut undenkbar gilt.⁹ Bereits in der Altsteinzeit erfolgte die Domestizierung des Hundes, was ihn zu einem der ältesten Haustiere überhaupt macht. Seine ausgezeichnete Anpassungsfähigkeit an den Menschen macht ihn zum perfekten Begleiter. Er nimmt aufgrund dessen mittlerweile einen hohen Stellenwert innerhalb der Tiergestützten Intervention ein.¹⁰ Die Katze galt viele Jahrhunderte als unfähig eine Beziehung zum Menschen aufzubauen, da sie eher zu den Einzelgängern zählt. Mittlerweile wird sie aber

⁶ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.43.

⁷ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.17.

⁸ Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. S. 15; Otterstedt 2007: 8.

⁹ Vgl. Ottestedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. S.15.

¹⁰ Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. S 138.

ebenfalls für die Tiergestützte Intervention eingesetzt, da Menschen ihren Eigenwillen schätzen und sich über die eigensinnige Zuwendung freuen.¹¹

In Mitteleuropa trifft man nur noch selten Tiere als Arbeitnehmer an. Nur, wo der Mensch noch keinen maschinellen Ersatz gefunden hat, kommen Tiere noch zum Einsatz. So sieht man des Öfteren Hunde, welche in ihrem Geruchssinn, ihrer Wach- und Hütefunktion unübertrefflich sind, im Einsatz. Für Privatpersonen stehen diese Eigenschaften von Hunden aber schon lange nicht mehr im Vordergrund. Katzen und Hunde haben heutzutage eines gemeinsam: Sie haben unter den Menschen scheinbar freiwillig ein Zuhause gefunden, während Nager, Reptilien und Vögel in Gefangenschaft gehalten werden. Spätestens seit der Hexenverfolgung im 16. Und 17. Jahrhundert wurden die letzten Reste einer menschlich-tierischen Heilerverbindung zerstört, denn der Teufel lebte angeblich in Tiergestalt. So wurden zu dieser Zeit beispielsweise auch Raben und Katzen verfolgt.¹²

Vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika sowie in der Schweiz und Österreich finden Tiergestützte Interventionen bereits seit einigen Jahren Anwendung. „Die positive, fördernde und oftmals tatsächlich heilsame Wirkung von Tieren auf den Menschen allgemein, auf Menschen mit Störungen und Beeinträchtigungen im Besonderen steht dort außer Frage“.¹³ Bereits seit 1996 existiert ein Buch der Delta Society (USA,1977), welche heute Pet Partners heißt: „Standards of Practice for Animal-assisted Activities and Therapy“, welches rahmengebende Richtlinien für tiergestützte Intervention vorgibt. Diese gewährleisten, dass der Einsatz von Tieren in pädagogischen, therapeutischen und sozialen Arbeitsfeldern theoretisch fundiert, systematisiert und zielorientiert erfolgt.¹⁴

1980 richtete sie den ersten Kongress zum Thema Mensch-Tier-Beziehung aus. Im selben Jahr gründete sich die IAHAIO (International Association of Human-Animal Interaction Organization) mit dem Ziel, nationale Organisationen, die sich für eine bessere Tier-Mensch-Beziehung einsetzen, unter ein Dach zu bringen. Regelmäßig finden weltweit Tagungen und Kongresse dieser mittlerweile fast überall verbreiteten Organisationen statt. Der erste europäische Dachverband wurde 2005 gegründet, die ESAAT (European Society for Animal Assisted Therapy) wollte den Qualitätsstandard in Europa harmonisieren und Mindestanforderungen an die Ausbildung durchsetzen. Seit 2006 existiert

¹¹ Vgl. Greiffenhagen, Sylvia/Buck-Werner, Oliver N. (2012): Tiere als Therapie, S. 20.

¹² Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.18ff.

¹³ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. XV.

¹⁴ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. XVI.

außerdem die ISAAT (International Society for Animal Assisted Therapy), gegründet von Vertretern und Privatinstitutionen aus Japan, Deutschland, Luxemburg und der Schweiz. Zudem gibt es jede Menge Organisationen wie „Tiere helfen Menschen“, „Leben mit Tieren“, „Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft“ (Deutschland), „Tiere als Therapie“ (Österreich) und „Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung.“¹⁵ „Wir leben in einer Zeit, in der es sowohl Tierkliniken gibt, wo unsere Mitgeschöpfe menschenähnlich und für viel Geld behandelt werden, als auch Fleischfabriken, wo sie zu Tausenden vor sich hin vegetieren ... Wir entfremden uns ... immer mehr von der Natur und vermenschlichen unsere Tiere gleichzeitig bis hin zum Partner-, Kinder- oder Geschwisterersatz.“¹⁶

2.2 Voraussetzungen

Nach Otterstedt (2001) setzen Tiergestützte Interventionen voraus, dass wir die Bedürfnisse des Tieres über unsere eigenen stellen und nie außer Acht lassen, damit für beide Seiten eine angenehme Atmosphäre entsteht, in der die Begegnung zwischen Mensch und Tier stattfinden kann.¹⁷ „Tiergestütztes Helfen und Heilen bedeutet eine neue und vermutlich die intensivste Stufe tierischer Domestikation: Tiere sollen nicht nur für diese oder jene Funktion im Dienste des Menschen ausgebildet werden, sondern durch ihre bloße Existenz selbst hilfreich sein.“¹⁸ Bestimmte Voraussetzungen müssen sowohl von Seiten des Menschen, als auch von Seiten des Tieres vorhanden sein. Der Mensch sollte in erster Linie davon überzeugt sein, dass der Einsatz von Tieren sinnvoll ist und dadurch Erfolge erzielt werden können. Eine gewisse Zuneigung zum Tier sollte ebenfalls vorhanden sein. Der Anbieter (Mensch, der Tiergestützte Interventionen anbietet und durchführt) sollte zudem in der Lage sein, die körpersprachlichen Signale des Tieres richtig zu deuten, um entsprechend reagieren zu können. Der Einsatz kann für die Tiere sehr anstrengend sein, deswegen sollte der Anbieter seinem Tier ein verlässlicher und achtsamer Partner sein, der das Tier aus Stress- und Krisensituationen herausnehmen kann. Dies könnte notwendig werden, wenn Klienten nicht achtsam genug mit dem Tier umgehen. Der

¹⁵ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.21f.

¹⁶ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.22f.

¹⁷ Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, S. 20.

¹⁸ Vgl. Greiffenhagen, Sylvia/Buck-Werner, Oliver N. (2012): Tiere als Therapie, S. 20.

Anbieter hat also sowohl für die Sicherheit des Menschen, als auch die Befriedigung der Bedürfnisse des Tieres zu gewährleisten.

In der Regel, welche den Idealfall darstellt, nutzt der Anbieter sein eigenes Tier, dessen Halter er auch ist. Dies bedeutet eine enge Bindung, welche notwendig ist um das Tier unter Kontrolle zu halten. Das Vertrauen, welches durch diese Bindung entsteht, ist der Intervention nützlich, da Eigenarten, Bedürfnisse und Fähigkeiten des Tieres bekannt sind. Dem Empfänger (Mensch, dem Tiergestützte Intervention zukommt) vermittelt dieses Vertrauen Sicherheit.¹⁹

2.2.1 Die Mensch-Tier-Beziehung als Voraussetzung für eine gelingende Förderung

Oft stellt sich die Frage, warum Menschen eine Beziehung zu einem Tier suchen und aufbauen, wenn sie doch genügend Beziehungen mit ihren Mitmenschen pflegen könnten. Die Wissenschaft erkannte, dass die Sozialfähigkeit von Menschen und anderen Wirbeltieren aus sehr ähnlichen stammesgeschichtlichen Strukturen stammt. Dieses ursprüngliche Interesse des Menschen an der Natur, inklusive der Tiere, ist evolutionär begründet.²⁰

Für die Gründe, dass Tiere heilende oder allgemein positive Einflüsse auf Menschen haben können, gibt es verschiedene Erklärungsansätze. Es existiert nicht dieser eine spezielle Grund oder das eine Modell, warum Tiere uns gut tun. Einige Modelle beziehen sich auf die direkte Wirkung von Tieren auf den Menschen, andere geben lediglich Hinweise darauf, warum uns Tiere indirekt gut tun. Wenn beispielsweise ein Tier den Kontakt zu einem anderen Menschen erleichtert, dann ist vielleicht die Interaktion mit den anderen Menschen das Heilsame und das Tier hat nur die Brücke geschlagen.²¹

Im Jahr 2014 lebten in Deutschland 28.5 Millionen Katzen, Hunde und andere Kleintiere. In dieser Rechnung sind allerdings keine Aquarien- und Terrarientiere eingerechnet. Diese Zahl entspricht 38% der Haushalte in Deutschland. 57% aller Familien mit Kindern

¹⁹ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 107f; Otterstedt, Carola (2007). Mensch und Tier im Dialog, S. 44.

²⁰ Vgl. Kotrschal, Kurt (2009): Die evolutionäre Theorie der Mensch-Tier-Beziehung, S.55f.

²¹ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 25.

haben ein Heimtier, davon leben 19% der Familien mit mehr als einem Haustier zusammen. 27% der Heimtiere leben in einem Einpersonenhaushalt. Die Katze ist und bleibt das Lieblingstier der Deutschen.²²

Vergleicht man die Zahlen der Nutz- und Versuchstiere mit denen der Haustiere wird ersichtlich, dass Menschen in Deutschland sich mit etwa 95,6% Nutz- und Versuchstieren und 4,4% Haustieren das Land teilen. Das enge Verhältnis der Menschen zu den „wenigen“ Haustieren beeinflusst jedoch die Einstellung der Menschen auch Nutztieren gegenüber. So sind Tierschutzinitiativen, wachsender Biofleischkonsum und zunehmender Vegetarismus und Veganismus ein Zeichen dafür, dass auch das Wohl der Nutztiere langsam an Bedeutung gewinnt.²³

Erich Fromm verwendet den Begriff Biophilie in der analytischen Sozialpsychologie, welcher sich aus den altgriechischen Worten „bios“= Leben und „philia“ = Liebe zusammensetzt und mit „Liebe zum Leben“ übersetzt werden kann. Demnach ist Biophilie das lebensfördernde Syndrom, das sich auf die Liebe zum Leben und alles was dem Leben dient bezieht und sich durch kreative Arbeit, Pflege und Hingabe auszeichnet. Als Gegensatz nennt Fromm die Nekrophilie, als lebenszerstörendes Syndrom, welches sich auf die lustbetonte Anziehung von allem bezieht, was destruktiv, mechanisch oder tot ist.²⁴

Ein psychologischer Erklärungsansatz ist die Du-Evidenz. Der Begriff steht für das emotionale gewahr werden des „Du“ im Anderen. Eine Begegnung zwischen Mensch und Tier ist zunächst eine Begegnung mit dem „Es“, erst durch sein wesenhaftes wird das Tier zu einem „Du“. Die Initiative eine Beziehung aufzubauen, geht dabei in der Regel vom Menschen aus.²⁵ Eine Du-Evidenz zwischen Mensch und Tier kann vor allem dann entstehen, wenn Empfindungen, körpersprachlicher Ausdruck und Bedürfnisse der Menschen und Tiere sich ähneln. So gehen Menschen bevorzugt Beziehungen mit sozial lebenden Tieren wie zum Beispiel Hunden und Pferden ein, da mit diesen eine positive Vermenschlichung und vielfältige Identifikationen möglich sind und beide Parteien emotional sowie sozial von ihrer Beziehung zum Gegenüber profitieren.²⁶

²² <http://www.ivh-online.de/de/home/der-verband/daten-fakten.html>

²³ Vgl. Kaplan, Astrid (2006): Die Mensch-Tier-Beziehung. S.23ff.

²⁴ Vgl. Landis, Bernard (1978): Erich Fromms Theorie der Biophilie – Nekrophilie, S. 88.

²⁵ Vgl. Greiffenhagen, Sylvia/Buck-Werner, Oliver N. (2012): Tiere als Therapie, S. 21f.

²⁶ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 7f.

Ein weiterer psychologischer Erklärungsansatz findet sich in der Ableitung der Bindungstheorie. Ein Mensch bindet sich nur an jemanden, mit dem er zuvor eine Beziehung auf der Ebene der Du-Evidenz aufgebaut hat. Die Psychologin Andrea Beetz geht davon aus, dass nicht nur Menschen, sondern auch Tiere Bindungsobjekte sein können. Dabei ist die verbal-rationale Kommunikation bei der Entstehung (besonders zwischen Kindern und Tieren) von geringer Bedeutung.²⁷

Zu erforschen wäre, inwieweit eine gute Bindung zum Tier Erleichterung und Sicherheit für unsicher gebundene Kinder geben kann und auch die Möglichkeit gibt, fehlende Bindungserfahrung aus unsicheren Bindungen zur Bezugsperson durch die Beziehung zum Tier teilweise oder ganz nachzuholen.²⁸

Weitere beispielhafte Modelle sind das Konzept der Spiegelneuronen, ein philosophischer Ansatz ist die Subjekttheorie und ein sozialpädagogischer Ansatz ist die Lebensqualität. Alle Modelle ausführlich zu erklären würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die eindeutige Faszination und das Interesse an der Mensch-Tier-Beziehung für verschiedene Wissenschaftsbereiche erkennbar sind. Die Ansätze aus der Soziobiologie, Psychologie, Biologie, Philosophie und Sozialpädagogik gehen davon aus, dass der Kontakt zwischen Mensch und Tier positive Aspekte auf die Beteiligten haben kann. Auffällig ist, dass Anerkennung und Akzeptanz der Tiere gegenüber dem Menschen in mehreren Theorien von Bedeutung sind. Die unabhängig von gesellschaftlichen Normen und Werten und unabhängig von der Meinung anderer entgegengebrachte Zuneigung und Anerkennung der Tiere erscheint als etwas Besonderes an der Beziehung zwischen Mensch und Tier. Während zwischenmenschliche Begegnungen ohne Bewertung und Reflexion undenkbar sind, ermöglichen Tiere eine vorurteilsfreie Beziehung, in der sie ihr Gegenüber akzeptieren, auch wenn dieser von Mitmenschen ausgegrenzt und abgestoßen wird.

²⁷ Vgl. Julius, Henri/Beetz, Andrea et. al. (2014): Bindung zu Tieren, S.106ff.

²⁸ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 10f.

2.3 Zielgruppen

Otterstedt fasst eine Reihe von Personen zusammen, die von der Begegnung mit Tieren profitieren können. Allerdings betrachtet sie die Zielgruppen mit Blick auf den Einsatz eines Tieres als therapeutischen Begleiter und meint nicht etwa Tiergestützte Intervention im allgemeinen Sinne. Ein Großteil ihrer Beschreibungen sind jedoch in dieser Arbeit für die Darstellung der Zielgruppen wichtig, da auch therapeutisch Maßnahmen im Rahmen Tiergestützter Intervention Anwendung finden. Otterstedt stellt zu Beginn die Frage, ob überhaupt alle Menschen für Tiere zugänglich sind und ist der Auffassung, dass sich zumindest „viele Menschen über den Kontakt zu einem Tier (freuen), auch wenn einige Menschen auf Grund unterschiedlicher schlechter Erfahrungen Angst vor bestimmten Tieren haben.“ Tiergestützte Interventionen sind theoretisch für alle Menschen geeignet, die offen für Begegnungen mit Tieren sind. In der Praxis wird hauptsächlich mit beeinträchtigten Menschen (z.B. Menschen mit Behinderung oder psychischen Erkrankungen), mit Kindern und Jugendlichen sowie mit Senioren gearbeitet.²⁹ Schon seit Jahrzehnten werden Kinder mit spastischen Lähmungen anhand von Reittherapie gefördert um deren körperliche und seelische Ressourcen zu verbessern. Außerdem setzen viele Therapiezentren Tiere ein, so zum Beispiel zur Unterstützung der Verhaltenstherapie.³⁰ Senioren in Altenpflegeheimen, betreuten Wohnformen und ähnlichen Einrichtungen können durch Tiere eine neue Aufgabe erhalten. Immer mehr Institutionen erlauben auch eigene Tiere in den Wohnformen. Die Tiere können helfen, dass die Menschen sich in der neuen Situation besser zurecht finden.³¹

Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Erkrankungen können von Tieren profitieren, da diese helfen vorhandene Fähigkeiten zu fördern oder durch eine Assistenzfunktion im Alltag eine Erleichterung darstellen, da Einschränkungen kompensiert werden.³² Auch autistische Menschen können von der Arbeit mit Tieren gewinnen. Otterstedt beschreibt, dass autistische Menschen durch die Begegnung mit einem Tier kontaktfreudiger werden und Gefühle zeigen können, dies war vor

²⁹ Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, S. 43ff.

³⁰ Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, S. 50f.

³¹ Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, S. 55, 57f.

³² Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, S. 78f.

dem Kontakt nicht beobachtbar.³³ Die hier genannten Zielgruppen bilden nur eine Auswahl derer, die in der Praxis mithilfe von Tieren unterschiedlicher Maßnahmen teilnehmen.

2.4 Geeignete Tiere

Einige Tierarten besitzen die Fähigkeit, die nonverbal-analogen Signale ihres Interaktionspartners äußerst sensibel wahrzunehmen. Vor allem Pferde und Hunde haben diese Fähigkeiten im hohen Maße inne. Sie reagieren dem Verhalten des Menschen entsprechend. Der analoge Teil der Kommunikation ist hierbei der ehrlichere. Watzlawick führte den Begriff „analoge Kommunikation“ als Synonym für nonverbale Kommunikation (Körpersprache, Schrift/Bild) ein.³⁴

„Worte können lügen. Unsere Körpersprache jedoch nicht. Als elementare Form des Selbstaustauschs spiegelt sie unsere Gefühle und unser Innenleben wieder. Gedanken, Haltung, Gestik, Mimik, Atmung, Blickkontakt, Bewegungen im Raum, Distanz und Nähe: All diese Elemente zusammen machen den Gesamteindruck einer Person aus.“³⁵ Tiere nehmen intuitiv in erster Linie die menschliche Stimmung und die innere Befindlichkeit wahr. Scheint ein Mensch selbstsicher, so überzeugt das ein Pferd noch lange nicht. Es wird dem Menschen nur folgen, wenn dieser innerlich wirklich gewillt und der festen Überzeugung ist, dass das Vorhaben gelingt. Tiere können ihr menschliches Gegenüber spiegeln und genau diese Fähigkeit ist gerade für die pädagogische/therapeutische Arbeit bzw. im Bereich der Persönlichkeitstrainings außerordentlich hilfreich. Tiere sind nicht fähig in Kategorien zu denken, dies bedeutet, dass ihre Reaktion auf Menschen immer wertfrei, frei von Vorurteilen und Zuschreibungen ist. Somit geben Tiere allen Beteiligten die Möglichkeit das eigene Verhalten selbstkritisch zu reflektieren, sich selbst ehrlich wahrzunehmen und den Blick in das eigene Innere zu richten. So fällt es leichter die eigenen Baustellen zu erkennen und zu reflektieren. Würde ein Mensch uns mit einer solchen Direktheit darauf hinweisen, würde sich der ein oder andere sicher persönlich angegriffen fühlen.³⁶

³³ Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, S. 78f.

³⁴ <http://www.inpool.ch/cgi-bin/themen2/themen.pl?thema=analoge%20Kommunikation>

³⁵ Truckenbrodt/Fiegler (2004): Von Pferden lernen, S.20.

³⁶ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 24.

Das Tier ist in der Regel dann gut geeignet, wenn es sozial gut verträglich ist, das heißt, wenn es die soziale Rangfolge akzeptiert, an seiner Umgebung interessiert ist und auch Freude am Spielen hat. Es sollte offen auf fremde Menschen zugehen können und kein Desinteresse zeigen, damit die Tiergestützte Aktivität gelingen kann. Zudem ist es wichtig, dass das Tier über ein ausgeglichenes Wesen verfügt und z.B. keine Aggressionen zeigt, die dem Klienten Angst machen könnten.³⁷

Die Beliebtheit des Hundes lässt sich mit seiner guten Lernfähigkeit begründen. Für die Tiergestützte Arbeit ist es wichtig, Hunderassen mit folgenden Charaktereigenschaften auszuwählen: Kontaktfähigkeit, Wesensstärke und Anpassungsfähigkeit. Es werden Hunde bevorzugt, die wesensstark und kommunikativ sind und sich somit durch eine hohe soziale Intelligenz auszeichnen. Hunderassen welche für den Jagd- oder Hütebereich gezüchtet werden, sind für therapeutische und pädagogische Zwecke eher ungeeignet.³⁸ Hunde im allgemeinen eignen sich, auf Grund ihrer Domestizierung und der damit verbundenen Normalität in jedes Menschen Alltag, besonders für die Teamarbeit, in der Integrationsarbeit, in der Jugend- und Kinderfreizeit, für Altersheime, für den Einsatz der Resozialisierung von Menschen mit Behinderung, von Arbeitslosen oder auch Senioren, zur sportlichen Motivation für beispielsweise adipöse Kinder und Jugendliche oder zur physiotherapeutischen, logopädischen und ergotherapeutischen Begleitung.³⁹

Katzen können ebenfalls in pädagogischen Settings eingesetzt werden. Sie nehmen eher eine hintergründige, beobachtende Rolle ein und schlafen bis zu 20 Stunden am Tag, was ältere Katzen zu einem hervorragenden Mitbewohner in einem Altenpflegeheim macht. Dort findet sie den nötigen Ruheraum, bekommt aber trotzdem die volle Aufmerksamkeit. Junge Katzen finden auf Grund ihrer Verspieltheit und Aktivität in der Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in Heimen, Gefallen. Katzen regen in der Interaktion mit dem Menschen besonders die psychischen, physischen, mentalen, sozialen und kommunikativen Elemente an und fördern diese. Zudem zeigen Katzen sehr gut ihre Grenzen auf, welche verstanden werden und somit das in der Übertragung das Sozialverhalten schult und sich auf das menschliche Leben übertragen lässt. Katzen

³⁷ Vgl. Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter, S. 117, 121f.

³⁸ Vgl. Hausinger, Monika (2014): Tiergestützte Intervention, S.72f.

³⁹ Vgl. Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog, . 102ff.

wirken zudem beruhigend durch ihren Ausdruck des Wohlbefindens, das Schnurren. Bei längerem Kontakt können Herzfrequenz und Blutdruck gesenkt und Stress reduziert werden. Verhaltensänderungen können durch Spiegelung angereizt werden.⁴⁰

Kaninchen und Hasen können ebenfalls zur Tiergestützten Intervention eingesetzt werden. Für diese Zwecke ist es wichtig, die Tiere in einer kleinen Hasenfamilie aufwachsen zu lassen, damit die Tiere keine Verhaltensstörungen entwickeln. Wichtige Eigenschaften bei der Auswahl der Tiere sind Wesensstärke, Kontaktfreudigkeit und Neugierde gegenüber anderen Lebewesen. Diese Tierart ist von Natur aus sehr neugierig, sehr am Geschehen in der Umwelt interessiert und bei ruhiger Umgangsweise auch keineswegs scheu. Gerade diese Eigenschaft macht diese Tiere zu geeigneten Partnern in der Tiergestützten Intervention – ob als Tierbesuchsdienst oder als feste Mitbewohner in einer sozialen Einrichtung, hierbei ist allerdings auf artgerechte Haltung mit viel Auslauf und Rückzugsmöglichkeiten besonders zu achten.⁴¹

Meerschweinchen sind in der Nutzbarkeit den Hasen und Kaninchen sehr ähnlich. Sie heben sich allerdings durch ihre verbale Kommunikation ab. Durch die abgegebenen Laute lässt sich das Sozialverhalten unter den Tieren noch besser beobachten. Ein weiterer Unterschied ist, dass Meerschweinchen deutlich mehr Zeit benötigen um Vertrauen zu fassen. Sie benötigen vor allem kurz nach der Geburt viel Menschenkontakt um schneller mit fremden Menschen und in ungewohnter Umgebung in Interaktion treten zu können. Bei dem Einsatz von Meerschweinchen, Hasen und Kaninchen ist vor allem bei Spastikern und motorisch eingeschränkten Personen darauf zu achten, dass den Tieren nichts passiert, denn ihre Knochen brechen leicht. Otterstedt empfiehlt den Umgang mit den kleinen Nagern erst ab einem Alter von acht Jahren.⁴²

In landwirtschaftsähnlichen Einrichtungen wie zum Beispiel Jugendfarmen werden auch Nutztiere eingesetzt. Man findet in beinahe allen tiergestützt arbeitenden Bauernhöfen eine Vielzahl von Geflügel wie Hühner, Enten und Gänse. Geflügelarten der schweren Gewichtsklasse werden bevorzugt für Kleinkinder und Menschen mit (fein-)motorischen Einschränkungen eingesetzt. In Altenpflegeheimen kommen Zwergrassen zum Einsatz, da diese auch auf dem Schoß der Klienten verweilen sollen. Hühner wecken

⁴⁰ Vgl. Hausinger, Monika (2014): Tiergestützte Intervention, S. 73ff / Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog, S. 124ff.

⁴¹ Vgl. Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog, S. 151ff.

⁴² Ebd., S. 165ff.

speziell bei Senioren Erinnerungen an ihre alte Heimat und helfen Demenzkranken Gelerntes zu reproduzieren. Durch das Beobachten der zeitlich strukturierten Tiere, welche jeden Tag gleich gestalten, lernen Kinder, wie wichtig Struktur und Regelmäßigkeit im Leben sind.⁴³

Schafe und Ziegen sind Herdentiere und leben in einer stark ausgeprägten Rangordnung. Beide Tierarten sind sehr intelligent und besitzen eine hohe Kontaktfreudigkeit. Vor allem die weiblichen Vertreter eignen sich gut für die Arbeit mit Kindern, da diese sich auf Augenhöhe begeben können und somit einen intensiven Kontakt erleben. Beide Arten lassen sich gut an der Leine führen, die Klienten können somit Hindernisparcours bestreiten oder zusammen spazieren gehen, welches das Selbstbewusstsein steigert, da die Klienten lernen die Führung zu übernehmen. Besonders interessant an der Arbeit mit den Schafen ist auch die Weiterverarbeitung der Wolle. Besonders Kinder und Jugendliche motiviert es sehr, eigene Schmuckstücke oder Kleidung herzustellen.⁴⁴

Unter den Rindern sind vor allem die Hochlandrinder und die Galloways für die Tiergestützte Arbeit beliebt. Sie sind besonders kontaktfreudig und somit leicht an den Menschen zu gewöhnen. Rinder sind ebenfalls Herdentiere, sie agieren miteinander und sind deshalb beliebt in Reflektionsprozessen. Das Herdenverhalten lässt sich sehr gut auf das eigene Leben übertragen. Die Rinder zeigen einem selbst Umgangsmöglichkeiten mit Konflikten auf. Vor allem die Phase des Wiederkauens regt die Menschen dazu an, selbst eine Pause einzulegen und Kraft zu sammeln. Rinder lassen sich ebenfalls an ein Halfter gewöhnen, mit Futter locken, streicheln und putzen. Wichtig sind die konkrete Aufklärung im Umgang mit Hörnern und eine frühe Gewöhnung an menschliche Anwesenheit. Auch hier können die tierischen Produkte weiterverarbeitet werden (Milch, Käse, Sahne).⁴⁵

Eine weitere beliebte Tiergruppe, welche bevorzugt bei tiergestützten Interventionen eingesetzt wird, ist die Gruppe der Wander- und Reittiere. Hierzu gehören Esel, Lamas, Alpakas und Pferde. Bei der Bodenarbeit mit den Tieren (Führen, Parcours, etc.) wird die Kommunikationsfähigkeit geübt und Führtechniken erlernt. Dies bestärkt die Beachtung nonverbaler Signale und fördert die Annäherung und das Vertrauen der Partner.

⁴³ Ebd., S. 225f/S. 229ff.

⁴⁴ Vgl. Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog, S. 143f.

⁴⁵ Ebd., S. 264ff.

Lamas und Alpakas akzeptieren keine Dominanz. Hier muss der Klient mit Vertrauen und Überreden arbeiten um mit dem Tier zu kooperieren. Diese Tiere können sich sehr gut in die Gefühle der Menschen einfühlen und auf diese reagieren. Esel reagieren auf Gefahren, indem sie verharren und die Gefahrenquelle analysieren. Die nachgesagte Störrigkeit ist schlichtweg eine Fehlinterpretation. Durch seine durchsetzungsfähige Art und die Begeisterung für Wanderungen und Intelligenzherausforderungen ist der Esel ein gewinnbringender Partner in kommunikativen und sozialen Prozessen. Zu guter Letzt gebe ich einen kleinen Überblick über die Eignung von Pferden. Diese sind Herden- und Fluchttiere, welche in einer klaren Rangordnung leben. Pferde können sowohl körperliche, physische, als auch mentale Veränderungen des Gegenübers gut wahrnehmen. Sie spiegeln, in vielen Fällen von den Klienten durch emotionale Prozesse meist unbewusst ausgelöste, gestische, mimische Zeichen sowie bestimmte Gefühle und Stimmungen wieder. Diese Tiere sind sehr sensibel und benötigen viel Zuwendung und Aufmerksamkeit. Die Annäherung an die Tiere kann durch Putzen und Führen sowie Hindernisparcours geschehen. Einen solchen Parcours könnte sich der Klient selbst ausdenken und dann gemeinsam mit dem Pferd bestreiten, dies fördert kognitiv und steigert später das Selbstbewusstsein. Durch das Reiten auf dem Tier kann Ausgeglichenheit und Ruhe vermittelt werden. Zudem sorgt die Bewegung für Muskelentspannung, was besonders bei Menschen mit körperlichen Einschränkungen, wie spastischen Zügen, besonders geeignet ist. Beim Umgang wird zudem die eigene Körperlichkeit wahrgenommen, indem die Klienten beim Reiten auf ihre eigene Körperhaltung achten müssen. Bei der tiergestützten Arbeit mit dem Pferd, sowie mit allen anderen Tieren, muss der Klient vorausschauend agieren, um mögliche Gefahren bereits im Vorhinein zu erkennen und für das Wohlergehen der Tiere zu sorgen. Hierbei lernen die Personen die Bedürfnisse anderer Lebewesen herauszufinden und dementsprechend zu handeln. Zudem erkennen sie die Notwendigkeit einer Strukturierung des Alltags, da die Tiere stark auf bekannte Strukturen angewiesen sind, um sich orientieren zu können. All dies kann auf das eigene Leben und das eigene Handeln, beispielsweise in der eigenen Familie, umgedeutet und adaptiert werden, wodurch die Veränderung einiger Verhaltensweisen ermöglicht wird und somit das Wohlergehen der Mitmenschen steigt.⁴⁶

⁴⁶ Vgl. Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog, S. 279ff.

2.5 Formen tiergestützter Intervention

Die Grenzen, der im Folgenden erklärten, verschiedenen Einsatzformen, sind häufig fließend.⁴⁷ Die jeweiligen Methoden setzen auf verschiedenen Ebenen der Psyche an. Sie haben alle zum Ziel, den zu Therapierenden zu befähigen, sein Leben selbstständig, verantwortungsbewusst und innerhalb sozialer Beziehungen problemreduziert zu bewältigen.⁴⁸

Die Organisation „Pet Partners“ unterteilt Tiergestützte Interventionen im englischsprachigen Raum in zwei Gruppen. Die erste Gruppe bezeichnen sie als AAA (Animal-Assisted Activities) welche Tiergestützte Aktivität, Tiergestützte Arbeit und Tiergestützte Fördermaßnahmen beinhalten. Den zweiten Teil macht die AAT (Animal-Assisted Therapy) aus, welche ich im Punkt 2.5.2 näher erläutere.⁴⁹ Vernooij und Schneider unterteilen die Formen Tiergestützter Interventionen in vier Bereiche für den deutschsprachigen Raum, welche ich im Anschluss erkläre.

2.5.1 Tiergestützte Pädagogik

Tiergestützte Pädagogik findet ihre Anwendung vor allem bei Kindern, die Lern- oder Verhaltensstörungen aufweisen und/oder ein damit verbundenes geringes Selbstbewusstsein haben. Durch den Einsatz von Tieren werden Lernprozesse in Gang gesetzt, welche die soziale und emotionale Kompetenz der Kinder fördern und festigen soll.⁵⁰ Unter sozialer Kompetenz (auch soziale/interpersonale Intelligenz genannt) wird „die Fähigkeit andere Menschen zu verstehen“, nämlich die „Stimmungen, Temperamente, Motivationen und Wünsche anderer Menschen zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren“ bezeichnet. Die emotionale Kompetenz (auch emotionale/intrapersonale Intelligenz genannt) „die entsprechende, nach innen gerichtete Fähigkeit“ beschreibt. Die tiergestützte Pädagogik setzt bei diesen Fähigkeiten an und versucht sie unter Einbeziehung der Tiere zu fördern und zu festigen. Im selben Zuge werden den Kindern individuelle Kompetenzen und Talente außerhalb der

⁴⁷ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. XVI.

⁴⁸ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 42.

⁴⁹ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.45f.

⁵⁰ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 21.

kognitiven Intelligenzleistung aufgezeigt, dies ist besonders für Kinder mit wenig Selbstwertgefühl und geringem Selbstvertrauen bedeutsam.⁵¹

Vernooij und Schneider definieren tiergestützte Pädagogik wie folgt:

„Unter Tiergestützter Pädagogik werden Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsumiert, welche auf der Basis konkreter klienten-/kindorientierter Zielvorgaben Lernprozesse initiiert, durch die schwerpunktmäßig die emotionale und soziale Kompetenz des Kindes verbessert werden soll. Sie werden durchgeführt von Experten im pädagogisch-sonderpädagogischen Bereich (z.B. Lehrpersonal) unter Einbezug eines Tieres, welches für den Einsatz spezifisch trainiert wurde. Ziel der Tiergestützten Pädagogik ist die Initiierung und Unterstützung von sozial-emotionalen Lernprozessen, das heißt : Ziel ist der Lernfortschritt in diesen Bereichen.“⁵² Voraussetzung für die Anwendung ist der erfolgreiche Abschluss in einem Lehrberuf, die genaue Planung des Einsatzes des Tieres inklusive einer konkreten Zielsetzung. Als Selbstverständlichkeit wird die Überzeugung des Wirkens der tiergestützten Pädagogik vorausgesetzt. Eine Protokollierung des Geschehens ist wünschenswert.⁵³

2.5.2 Tiergestützte Therapie

Unter dem Oberbegriff Therapie werden verschiedene Formen von Heilverfahren zusammengefasst, dies bedeutet ganz allgemein die Behandlung von Krankheiten.

Bei der Tiergestützten Therapie geht es nicht nur um Formen der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie, sondern auch häufig um Formen der Therapie, die „wesentlich auf Teilfunktionen oder Teilaspekte kindlichen Verhaltens bzw. kindlicher Entwicklung“ ausgerichtet ist.⁵⁴ Die Zielsetzung bleibt in diesem Teil begrenzt auf einen zuvor definierten Teilbereich des kindlichen Verhaltens. Bei Sprach- oder Physiotherapie fokussiert bereits die Bezeichnung den zu behandelnden Teilbereich. Man kann in diesem Sinne von einer bereichsspezifischen Therapie also Fokaltherapie sprechen. Der Schwerpunkt der Tiergestützten Therapie liegt eher auf der gezielten Einwirkung auf bestimmte

⁵¹ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 39ff.

⁵² Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 41.

⁵³ Ebd., S. 41.

⁵⁴ Ebd., S. 41f.

Persönlichkeits- oder Leistungsbereiche, der Verarbeitung von Erlebnissen, auf der Lösung von emotionalen Blockaden und auf der Reduzierung sozialer Ängste. Die Tiergestützte Therapie stellt keine eigene Therapieform dar, sondern ist, wie die Tiergestützte Pädagogik auch, ein Zusatz zu einer bestehenden Ausbildung. Germann-Tillmann et al. beschreiben, dass die Tiergestützte Therapie in der Praxis derzeit in zwei Formen ausgeübt wird: Zum einen stellen sie die Situation so dar, dass der Therapeut, welcher über einen Berufsabschluss im Gesundheits- und Sozialwesen verfügt, die Therapie mit Klient und Therapiebegleittier selbstständig durchführt. Das Mensch-Tier-Team muss eine praktische Ausbildung absolviert haben und der Therapeut, wenn möglich, eine Zusatzausbildung in Tiergestützter Therapie. Das Therapiebegleittier muss zudem jederzeit abrufbar und kontrollierbar sein. Zum anderen wird die Tiergestützte Therapie so durchgeführt, dass der Therapeut nicht über ein eigenes Therapiebegleittier verfügt, sondern mit einem ausgebildeten Mensch-Tier-Team zusammenarbeitet. Der Therapeut ist für die Sitzung und deren Inhalt verantwortlich und das Team arbeitet nach den Anweisungen des Therapeuten.⁵⁵

Im deutschsprachigen Raum existiert ein relativ bekanntes Konzept, genannt Multiprofessionelle Tiergestützte Intervention (MTI). Diese Methode kombiniert Therapie und Tiertraining, das Konzept ist sowohl praxisorientiert als auch wissenschaftlich. MTI wird von den Autorinnen auf ihrer Homepage wie folgt vorgestellt:

„MTI ist ein tiergestütztes Kompetenztraining zur Steigerung sozialer, emotionaler und anderer Fähigkeiten und Fertigkeiten und steht für Multiprofessionelle Tiergestützte Intervention. Wissen und Grundlagen aus Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie werden zur Konzeption und Durchführung dieses Trainings herangezogen.“⁵⁶

Das praktische Training kann nur unter gewissen Voraussetzungen stattfinden, hierzu zählen unter anderem Arbeit ohne Gewalteinwirkung auf das Therapiebegleittier, respektvoller Umgang mit Tier und Mensch, geeignete Räumlichkeiten und Freiwilligkeit aller Beteiligten. Das MIT-Konzept hat sich im Sinne der Qualitätssicherung als Ziel gesetzt, die Arbeit zu dokumentieren und zu evaluieren.“⁵⁷

⁵⁵ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.47f.

⁵⁶ <http://www.univie.ac.at/mti/konzept.php> 28.07.2015; 21.08Uhr

⁵⁷ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.48f.

2.5.3 Tiergestützte Förderung

Zu Beginn ist eine Bestimmung des Wortes „Förderung“ vorzunehmen. Der Begriff kann sich sowohl auf die individuelle, als auch auf die materiell-ökonomische Entwicklung eines Menschen beziehen. Förderung meint im Allgemeinen ein helfendes, unterstützendes Einwirken auf die Weiterentwicklung eines Menschen. Im pädagogischen Sinne dem entsprechend unterstützendes, helfendes Einwirken auf ein Individuum, welches in der Regel ein Kind ist, um es in der gesamten Entwicklung voranzubringen. Im sonderpädagogischen Bereich umfasst es zusätzliche, spezifische Maßnahmen, die aufgrund von Beeinträchtigung/en als notwendig erachtet werden.⁵⁸

Die Förderung mit Tieren kann zunächst auch Angst auslösen, Gründe hierfür können schlichtes Nichtkennen oder ungewohnte Laute sein, welche hohe Anforderungen an den Klienten stellen können. Die Tiergestützte Pädagogik basiert auf einem speziellen, individuellen Förderplan, wodurch vorhandene Ressourcen und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessert werden sollen. Auch hier wird ein auf das Kind individuell zugeschnittenes Konzept erarbeitet, welches auf die bereits vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen des Kindes aufbaut. Das Kind lernt, sich seiner Fähigkeiten bewusst zu werden und diese zu nutzen, um „langfristig ein möglichst selbstbestimmtes, autonomes und eigenverantwortliches Leben führen zu können“. Die Durchführung Tiergestützter Förderung setzt ein am Klienten orientiertes Konzept voraus, das unter Einbeziehung des Tieres Fördermöglichkeiten erarbeitet. Hierbei geht es aber nicht darum, dem zu Fördernden etwas abzunehmen, sondern ihm auch etwas abzuverlangen. Die Förderung kann sowohl von Fachpersonal (Sozial-/Sonderpädagogen, ggf. Sprach- oder Ergotherapeuten) aber auch von interessierten Personen ohne eine pädagogische oder therapeutische Ausbildung durchgeführt werden.⁵⁹

⁵⁸ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 36.

⁵⁹ Ebd., S.37f

2.5.4 Tiergestützte Aktivität

Die Tiergestützte Aktivität umfasst Interventionen, welche die Möglichkeit bieten, erzieherische, soziale und rehabilitative Prozesse zu unterstützen und das menschliche Wohlbefinden zu verbessern. Diese Aktivitäten können von mehr oder weniger ausgebildeten Menschen mit dafür geeigneten Tieren stattfinden. Die Ziele dieser Interventionen sind die allgemeine Verbesserung des Wohlbefindens von Menschen und die Steigerung der Lebensqualität.

Der Kontakt mit Tieren kann, vor allem bei eingeschränkten Möglichkeiten von Sozialbeziehungen oder bei verminderter bzw. nicht ausreichend vorhandener Fähigkeit zur Beziehungsherstellung, als erfreuliche Situation erlebt werden. Es gleicht einer zeitweilig alternativen Form der Beziehung zu einem Lebewesen, soll aber keine zwischenmenschliche Beziehung ersetzen. Die bloße Anwesenheit kann oftmals das Wohlbefinden steigern, die Lebensfreude erhöhen aber auch eine blutdrucksenkende und somit entspannende Wirkung auf Menschen haben. Der Begriff Wohlbefinden ist also zentral für die Tiergestützte Aktivität, er bezeichnet sowohl die Zielrichtung als auch das Resultat dieser.

Eine beispielhafte Tiergestützte Aktivität ist der „Tierbesuchsdienst“, welcher den größten Anwendungsbereich der Form darstellt. Diese Besuche werden von ehrenamtlich arbeitenden Personen durchgeführt, welche mit ihren Tieren in bspw. Altenpflegeheimen deren Bewohner besuchen. Hierbei ist keine Planung, Strukturierung oder Dokumentation notwendig.⁶⁰ Inhaltlich basieren diese Tierbesuchsdienste auf Abwechslung, Beschäftigung, Ablenkung, Spielen und schlichtweg dem Zusammensein mit dem Tier. Tierbesuchsdienste oder Kinderprogramme haben in den Augen der Autorinnen Germann-Tillmann, Merklin und Stamm Näf ihre Berechtigung und können die Lebensqualität erhöhen, bereichern und das Wohlbefinden stärken. Auch sie betonen, dass der Anbieter und das Tier keine spezielle Ausbildung benötigen und on Planung und Dokumentation abgesehen wird.⁶¹

⁶⁰ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S. 34ff.

⁶¹ Vgl. Germann-Tillmann, Theres. et al. (2014): Tiergestützte Interventionen. S.50.

3 Die Resozialisierung Straffälliger mit Hilfe der Tiergestützten Arbeit

3.1 Der Begriff Resozialisierung

Resozialisierung meint keinen Gegenstand, sondern eher einen fortlaufenden, sich verändernden Prozess. Der Begriff „Resozialisierung“ meint weiterhin ebenso das Ziel des Strafvollzuges, als auch eine Bedingung des Strafzweckes. Dahinter steht eine lange Geschichte, weswegen sich nicht genau rekonstruieren lässt, ob der Begriff eine Rückführung in die Gesellschaft meint oder ob er sich an die primäre und sekundäre Sozialisation in der Kindheit und Jugend anschließt. Gerhard Demmring versteht unter dem Begriff Folgendes:⁶² „(...) die Wiedereinführung des Gefangenen in das soziale Leben oder seine Wiedereingliederung in die menschliche Gemeinschaft.“⁶³

Bernd Maelicke versteht die Resozialisierung „als Teil des lebenslangen Sozialisationsprozesses, wobei die Vorsilbe >re< ausdrücken soll, dass ein Teil der Sozialisation außerhalb der gesellschaftlich vorgegebenen Normen und Wertvorstellungen stattgefunden hat, so dass eine >wieder-< Eingliederung notwendig ist.“⁶⁴

Horst Schüler-Springorum sieht Resozialisierung als Maßnahme, damit die Gefangenen lernen, sich straffrei zu verhalten. Demmring und Schüler-Springorum beziehen sich lediglich auf den Haftaufenthalt und schließen somit die Resozialisierung durch freie Träger der Straffälligen-/Bewährungshilfe aus. Heutzutage wird jedoch nicht mehr angezweifelt, dass sich der Begriff ebenfalls auf Klienten und Klientinnen der ambulanten Dienste beziehen. Resozialisierung könnte nicht gelingen, wenn nach der Haftzeit der Prozess abbrechen würde.⁶⁵

§2 des Strafvollzugsgesetzes (StVollzG) besagt, dass der Gefangene im Vollzug, „...künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen (Vollzugsziel).“⁶⁶

⁶² Vgl. Cornel H./ Kawamura-Reindl G. (2009): Zum Begriff der Resozialisierung, in: Resozialisierung, S. 27f.

⁶³ Cornel H./ Kawamura-Reindl G. (2009): Zum Begriff der Resozialisierung, in: Resozialisierung, S. 29.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Vgl. Cornel H., Kawamura-Reindl G. (2009): Inhalte der Resozialisierungskonzeption, in: Resozialisierung, S. 50f.

⁶⁶ http://www.gesetze-im-internet.de/stvollzg/_2.html

3.2 Abweichendes Verhalten: Devianz

Devianz wird im Duden mit „Abweichung (von der Norm)“ erklärt.⁶⁷ Devianz stellt ein Verhalten dar, das von der „Normalität abweicht, also von Normen und Werten, die sich in der Gesellschaft etabliert haben und wohlwollend angesehen sind. Devianz kann in verschiedenen Ausprägungen stattfinden. Die erste Stufe ist die „konventionelle Devianz“, dieses Verhalten ist in der Gesellschaft relativ toleriert und wird meist von Jugendlichen ausgeübt. So stößt zum Beispiel das Tragen ungewöhnlicher oder auffälliger Kleidung schon oft auf schiefe Blicke. Die nächste Ausprägungsstufe ist die „provozierende Devianz“, sie bezeichnet, wenn eine Handlung zwar als abweichend bezeichnet und negativ konnotiert wird, aber nicht kriminell ist. Dieses Verhalten verstößt gegen Regeln und Normen, die nahezu in der gesamten Gesellschaft anerkannt und etabliert sind. Bereits den Nachbarn nicht zu grüßen, fällt unter diese Rubrik.

Als letzte Vorstufe der Kriminalität benennen Dollinger und Raithel die „problematische Devianz“. Diese Art der Devianz bezeichnet das soziale Verhalten, das von der Gesellschaft nicht hingenommen werden kann und als ein zwischenmenschliches Problem definiert wird. Ein Versuch dieses Verhalten einzudämmern sind Sanktionen und Interventionen, verteilt durch den Staat. Delinquentes Verhalten gilt als ein Teil der problematischen Devianz, allerdings ist nicht jedes Verhalten problematischer Devianz kriminell. Zum Beispiel gilt Arbeitslosigkeit in unsere Gesellschaft als soziales Problem, aber niemand würde einen arbeitslosen Mitbürger auf Grund seines Einkommensverhältnisses als kriminell bezeichnen.⁶⁸ Im Folgenden werden Programme vorgestellt, die solche Sanktionen und Weisungen tiergestützt umsetzen..

3.3 Tiergestützte Intervention in der Sozialen Arbeit

Während sich die Wissenschaft Pädagogik mit der Erziehung und Bildung auseinandersetzt, dient die Soziale Arbeit der Prävention, Bewältigung und Lösung sozialer Probleme und der Förderung des sozialen Miteinanders. Der Bereich der Erziehung und Bildung spielt dabei

⁶⁷ Duden, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Devianz>

⁶⁸ Dollinger, Bernd/Raithel Jürgen: Einführung in die Theorien abweichenden Verhaltens. S.12f.

auch in der sozialen Arbeit eine große Rolle.⁶⁹ Dies könnte ein Grund dafür sein, dass der Begriff „Tiergestützte Pädagogik“ in vielen Bereichen der sozialen Arbeit Verwendung findet. Irreführender Weise wird der Begriff jedoch auch in falschen Zusammenhängen verwendet, denn Tiergestützte Interventionen, die in den Tätigkeitsbereichen der Sozialen Arbeit Einsatz finden, fallen hauptsächlich unter die Begrifflichkeiten anderer Disziplinen.⁷⁰ In der Praxis finden sich verschiedene Bereiche und Projekte, in denen Tiere als Unterstützer eingesetzt werden. Nachstehend werden einige Beispiele kurz beschrieben.

Unter pädagogisch-rehabilitativen Aspekten wäre Tiergestützte Intervention auch in Einrichtungen des Jugendstrafvollzugs sinnvoll, wird jedoch in Deutschland bisher kaum umgesetzt.⁷¹

3.4 Resozialisierung in der Jugendstrafanstalt Neustrelitz

Die Jugendstrafanstalt Neustrelitz zählt zu den modernsten Gefängnissen in Mecklenburg-Vorpommern.⁷² Neben den knapp 300 Jugendlichen leben ca. 40 Hausschweine, ca. 60 Kaninchen, einige Ziegen, fünf Hunde und zwei Pferde auf dem 15 Hektar großen Gelände.⁷³ Seinen Ursprung hat dieses tierische Innenleben in einem Hobbyzüchter, welcher als Wärter in dem Gefängnis gearbeitet hat. Er brachte zwei seiner Zuchttiere mit zur Arbeit und fortan entwickelte sich ein Zuchtprogramm, welches die Jugendlichen betreuen.

Die Arbeit mit den Tieren eröffnet den Jugendlichen neue Perspektiven, denn vor Ort können sie eine Ausbildung zum Tierpfleger, Landwirtschaftsgehilfen oder Hundetrainer absolvieren. Gleichzeitig unterstützen die Tiere die Resozialisierung der Jugendlichen. Der Sozialarbeiter Steffen Bischof begleitet die Jugendlichen auf ihrem Weg und in einem Interview der Zeitung „Die Zeit“ erklärt er: „Den Tieren können die

⁶⁹ Vgl. Bundesagentur für Arbeit. <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/start?dest=profession&prof-id=58667>/<http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/start?dest=profession&prof-id=58655>

⁷⁰ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S.166ff.

⁷¹ Vgl. Vernooij, Monika/Schneider, Silke (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention, S.166.

⁷² Vgl. Berres, Irene (2009): Bauernhof hinter Mauern. <http://www.zeit.de/2009/42/Tiere-Im-Knast>.

⁷³ vgl. Frerichs, Jan (2010): Jugendknast: Leben auf dem Bauernhof? http://www.t-online.de/eltern/jugendliche/id_41150044/zdfneo-doku-das-bauernhof-projekt-im-jugendknast-.html

Jugendlichen oft mehr Empathie entgegenbringen als ihren Mitmenschen.“⁷⁴ In den Beziehungen zu den Tieren erfahren die Straftäter Liebe, Zuneigung, Anerkennung und Geborgenheit, etwas was sie von ihren Familien häufig nicht erhalten haben.⁷⁵

Neben der Nutztierzucht ist die Ausbildung von Hunden ein weiterer Arbeitsbereich. In diesem Projekt vermittelt das ortsansässige Tierheim in die Jugendstrafanstalt so genannte „Problemhunde“, welche zum Teil aggressiv, unberechenbar und/oder bissig sind. Ziel des Projektes ist, dass die Tiere zu Begleithunden ausgebildet werden, welche keine Gefahr mehr darstellen und sie den üblichen Grundgehorsam wie „Sitz“, „Platz“, „Bleib“ beherrschen lernen. Die Jugendlichen lernen dabei „... selbst das, was sie ihren Tieren beibringen: Vertrauen und Selbstbeherrschung.“⁷⁶ Bischof erklärt in der ZDF-Dokumentation „Harte Hunde, schwarze Schafe“ über die Jugendstrafanstalt Neustrelitz: „Die Tiere sind im Grunde nur Mittler, so eine Art Kommunikationsbeschleuniger, um an die Jungs ranzukommen“⁷⁷ In der Arbeit mit den Tieren öffnen sich viele Jugendliche, sodass eine Zusammenarbeit mit den Fachkräften ermöglicht wird.⁷⁸

3.5 Eselprogramm für Häftlinge in Salez

Seit 2007 leben in der Schweizer kantonalen Strafanstalt Saxerriet drei Esel. Die Einrichtung kennt seit Jahren ein Katzenprogramm. «Es trägt zum Wohlbefinden der Strafgefangenen bei, ist aber nicht eigentlich therapeutisch», sagte Martin Vinzens, Direktor der Strafanstalt Saxerriet. Mit dem Zuzug der Esel ist dieses Therapieprogramm im Vollzug das Erste der Schweiz. Eine speziell eingestellte Therapeutin realisiert die Therapie in Einzel- und Gruppenstunden. Der Direktor beschreibt, dass die Beweggründe für die Anschaffung der Tiere darin liegt, dass die Insassen für die gängigen Interventionen immer schwerer zugänglich sind. Er erklärt weiterhin: „Zwischen Strafgefangenen, Therapeutin und Tier entsteht ein «Arbeitsbündnis». Für die Insassen ist die Teilnahme an der Therapie für die vereinbarte Dauer verbindlich. Derzeit sind zwei Männer im

⁷⁴ Vgl. Berres, Irene (2009): Bauernhof hinter Mauern. <http://www.zeit.de/2009/42/Tiere-Im-Knast>.

⁷⁵ vgl. Frerichs, Jan (2010): Jugendknast: Leben auf dem Bauernhof? http://www.t-online.de/eltern/jugendliche/id_41150044/zdfneo-doku-das-bauernhof-projekt-im-jugendknast-.html.

⁷⁶ Frerichs, Jan (2010): Jugendknast: Leben auf dem Bauernhof? http://www.t-online.de/eltern/jugendliche/id_41150044/zdfneo-doku-das-bauernhof-projekt-im-jugendknast-.html

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Vgl. Berres, Irene (2009): Bauernhof hinter Mauern. <http://www.zeit.de/2009/42/Tiere-Im-Knast>

neuen Programm, das Anfang Dezember gestartet wurde. Vinzens rechnet längerfristig mit maximal sieben oder acht Teilnehmern.“⁷⁹

3.6 Das Projekt „Ambulante Sanktionsalternativen“

Die Sozialarbeiterin Sylvie Rebold arbeitet seit 1998 in dem Projekt „Ambulante Sanktionsalternativen“. Die jungen Erwachsenen zwischen vierzehn und achtzehn Jahren werden im Jugendstrafrecht als „Jugendliche“ bezeichnet, ist der Beschuldigte zu Tatzeit über 18 aber unter 21 Jahren alt, bezeichnet man ihn als „Heranwachsenden“. Genau mit diesen beiden Gruppen arbeitet Rebold. Im Jugendstrafrecht steht in Deutschland der Erziehungsgedanke im Vordergrund. Am häufigsten wird den straffällig Gewordenen das Ableisten von Arbeitsstunden zugewiesen. Eine weitere Weisung nach §10 JGG (Jugendgerichtsgesetz) ist die sogenannte Betreuungsweisung, welche eine intensivpädagogische Maßnahme darstellt. Das Ziel einer solchen Weisung ist die Einflussnahme auf die Lebensführung der Jugendlichen/Heranwachsenden um deren Erziehung zu fördern, sowie der Begehung weiterer Straftaten präventiv entgegenzuwirken. Eine Betreuungsweisung dauert normalerweise zwischen sechs und 12 Monate. Dies wird im Urteil durch ein Gericht festgelegt. Tiergestützte Intervention kann eine Intensivform im Rahmen einer Betreuungsweisung sein. Seit 2009 wird Rebold von ihrem speziell dafür ausgesuchten und trainierten Hund Lupus begleitet. Sie beschreibt, dass es bei dieser „Täterarbeit“ wichtig ist, einen Zugang zu den Jugendlichen/Heranwachsenden zu bekommen um eine stabile Beziehung aufbauen zu können, denn häufig sind die privaten Beziehungen (Eltern, Schule, Freundeskreis) defizitär. Die Tiergestützte Intervention kann hier ansetzen die Sozialentwicklung im pädagogischen Setting zu unterstützen und zu fördern, den pädagogischen Prozess und den Aufbau einer pädagogischen Beziehung zu erleichtern. Wichtig für das Setting ist, dass die Intervention freiwillig und mit schriftlicher Einverständniserklärung des Klienten erfolgt. Das Setting dauert 45min an und der Verlauf wird schriftlich und fotografisch dokumentiert. Die Geeignetheit des Jugendlichen/Heranwachsenden tiergestützt zu arbeiten, zeigt sich im Laufe der

⁷⁹ Vgl. WEIK, Regula (2007): Eselprogramm für Straffällige. <http://www.tagblatt.ch/altdaten/tagblatt-alt/tagblattheute/hb/ostschweiz/tb-os/art778,137390>

Maßnahme, Voraussetzungen sind allerdings, dass ein positiver Bezug zu Hunden besteht. Es werden gezielt Übungen zur Körpersprache und –wirkung eingesetzt und die gewaltfreie und non-/verbale Kommunikation geübt. Die Übungen mit Lupus basieren darauf, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren, die Aufmerksamkeit des Hundes zu bekommen, mit dem Hund zu kommunizieren, eigene Unsicherheiten zu überwinden, auf die eigene Körperhaltung zu achten, die Körpersprache des Hundes wahrzunehmen, Vertrauen aufzubauen, Verantwortung zu übernehmen, respektvoll mit dem Hund umzugehen, ein Gefühl für gewaltfreie Führung mit und ohne Leine zu bekommen und schließlich ein Team zu werden. Rebold arbeitet sehr viel mit Übungen aus der Unterordnung und der Dummyarbeit mit dem Hund.⁸⁰ Die klassische Unterordnung meint einfach den Grundgehorsam des Hundes. Dabei werden alle gängigen Grundkommandos erlernt, wiederholt und gefestigt. Dummyarbeit ist ein Arbeitsspiel, bei dem ein so genannter Dummy auf einer Fläche gefunden und apportiert (gebracht) werden muss, dieses Spiel erfüllt den Jagdinstinkt und ist gerade für Retriever wichtig.⁸¹

Bei diesen beiden Übungen müssen sich Mensch und Hund stark konzentrieren und auf feine Nuancen in der verbalen und nonverbalen Kommunikation achten. Gemeinsame Spaziergänge im Wald werden gern genutzt um die vergangenen Vorkommnisse zu thematisieren und Stress abzubauen. Bei Zwangssituationen in pädagogischer Arbeit ist es wichtig die Atmosphäre aufzulockern. Rebolds Erfahrungen beschreibt sie als überwiegend positiv, die Klienten halten sich an die Termine, sind zuverlässig und motiviert bei der Arbeit mit dem Hund. Gerade provozierende Jugendliche sprechen über ihre Gefühle, was im Freundeskreis als Schwäche angesehen werden würde. Bei den wenigen Mädchen ist umgekehrt zu beobachten, dass sie sich mehr trauen und selbstsicherer werden.⁸² „All diese Jugendlichen sind in der Lage, dem Hund Empathie entgegen zu bringen. So ist immer wieder zu beobachten, dass...sonst eher starre/“coole“ Mimik ändert sich in der Interaktion mit Lupus zu einem offenen, freundlichen Gesichtsausdruck. Die angespannte

⁸⁰ Vgl Rebold, Sylvie (2014): „Der mag mich, oder?“ Tiergestützte Intervention mit Hund und straffällig gewordenen Jugendlichen, in „tiergestützte“, Ausgabe Nr.2 – 2014, S.38f.

⁸¹ Düster, Andreas (2015): Dummyarbeit, <http://partner-hund.de/info-rat/sport-spiel/hundesport-von-a-bis-z/dummy-arbeit>

⁸² Vgl Rebold, Sylvie (2014): „Der mag mich, oder?“ Tiergestützte Intervention mit Hund und straffällig gewordenen Jugendlichen, in „tiergestützte“, Ausgabe Nr.2 – 2014, S.40.

Körperhaltung wird weicher. Auf die Körpersprache wird geachtet und diese bewusster eingesetzt.“⁸³

Rebold beobachtet, dass die Mobiltelefone in der Tasche verbleiben, der Zugang durch Lupus erleichtert wird, Verhaltensänderungen möglich sind und die Jugendlichen und Heranwachsenden auch korrigierte Erfahrungserfahrungen annehmen.⁸⁴

4 Schlussbetrachtung und Ausblick

Abschließend möchte ich die zurückliegende Arbeit zusammenfassen. Die Wirkungen Tiergestützter Intervention sind deutlich geworden: Tiere regen Prozesse im kognitiven, emotionalen und sozialen Bereich an, fördern Empathie und Verantwortungsbewusstsein, sie schulen unsere Kommunikation und Körpersprache, stellen eine willkommene Abwechslung zum Alltag dar und setzen unterbewusst noch so viel mehr in Gang. Dabei sind sie aber wertfrei und offen, fordern lediglich einen respektvollen und gewaltfreien Umgang. Die Anwendungsgebiete sind zahlreich. Die Arbeit mit den Tieren kann je nach Größe in fast jedem Setting und an jedem Ort geschehen. Wichtig ist die Auswahl des Tieres im Bezug auf das Bedürfnis des Klienten.

Anhand der zahlreichen Beispiele, welche aufzeigen welche Einrichtungen schon erfolgreich tiergestützt arbeiten, wird deutlich, dass diese Form der Arbeit funktionieren kann..

Eingangs hatte ich die Frage gestellt, ob Tiere straffällig gewordenen Menschen bei der Haftbewältigung und Resozialisierung eine Unterstützung sein können. Wie die dargelegten Beispiele zeigen, fördern die Tiere sowohl während, als auch nach der Haft und in Sanktionsalternativen die Zwischenmenschlichkeit, erhöhen den Grad der Motivation und Mitarbeit, sie schulen zusätzlich die Menschen in Strukturierung und Verantwortungsbewusstsein. Dieser Umgang ist also gewinnbringend für die weitere Entwicklung der Klienten. In einigen Jahren werden die Zahlen der Rückfallquoten aus tiergestützt arbeitenden Gefängnissen im Vergleich mit Gefängnissen, die keine tierische Unterstützung haben, spannend sein.

⁸³ Rebold, Sylvie (2014): „Der mag mich, oder?“ Tiergestützte Intervention mit Hund und straffällig gewordenen Jugendlichen, in „tiergestützte“, Ausgabe Nr.2 – 2014, S.40.

⁸⁴ Vgl. Rebold, Sylvie (2014): „Der mag mich, oder?“ Tiergestützte Intervention mit Hund und straffällig gewordenen Jugendlichen, in „tiergestützte“, Ausgabe Nr.2 – 2014, S.40.

Kein Wunder also, dass die Zahlen der Ausbildungsstätten für Reittherapeuten, Hippontherapeuten, Fachkräfte für Tiergestützte Intervention und anderen tiergestützten Berufszusatzqualifikationen in die Höhe schießen. Das Feld wächst rapide an. Es sind Foren und Dachverbände für die Tiergestützte Intervention entstanden, der deutschsprachige Raum zieht endlich dem englischsprachigen nach. Diese Weise zu Arbeiten wird sich weiter verbreiten, wissenschaftlicher werden und ihre Professionalität weiterhin beweisen..

5 Quellenverzeichnis

5.1 Literaturverzeichnis

CORNEL, Heinz/KAWAMURA-REINDL, Gabriele (2009): Resozialisierung. Handbuch. 3. Auflage. Baden Baden: Nomos-Verlag

DOLLIINGER, Bernd/RAITHEL, Jürgen (2006): Einführung in die Theorien abweichenden Verhaltens. Perspektiven, Erklärungen, Interventionen, Weinheim/Basel: Beltz

GERMANN-TILLMANN, Theres/MERKLIN, Lily/STAMM NÄF, Andrea (2014): Tiergestützte Interventionen. Der multiprofessionelle Ansatz, Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG

GREIFFENHAGEN, Sylvia/BUCK-WERNER, Oliver N. (2012): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung, 3.Auflage, Nerdlen: Kynos Verlag

HAUSINGER, Monika (2014): Tiergestützte Intervention, Saarbrücken: OmniScriptum GmbH & Co. KG

KAPLAN, Astrid (2006): Mensch-Tier-Beziehung. Eine irrationale Angelegenheit, Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller

KRAMER, Stefanie (2015): unterstützen und begleiten, in „tiergestützte“, Ausgabe Nr. 2 – 2015, Lindwedel, S. 4-10

KOTRSCHAL, Kurt. (2009): Die evolutionäre Theorie der Mensch-Tier-Beziehung. In: Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs (C. Otterstedt & M. Rosenberger, Hg.), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

LAMNEK, Siegfried (2013): Theorien abweichenden Verhaltens I, „Klassische Ansätze“, 9. Auflage, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag

LANDIS, Bernard (1978): Erich Fromms Theorie der Biophilie – Nekrophilie. Ihre Auswirkungen auf die psychoanalytische Praxis. In: Reif, Adelbert (Hrsg.): Erich Fromm. Materialien zu seinem Werk. Wien, München, Zürich: Europaverlag 1978, S. 88-108

REBOLD, Sylvie (2014): „Der mag mich, oder?“ Tiergestützte Intervention mit Hund und straffällig gewordenen Jugendlichen, in „tiergestützte“, Ausgabe Nr.2 – 2014, Lindwedel, S.38-40

TRUCKENBRODT, Nicole/FIEGLER, Jutta (2004): Von Pferden lernen – Wie der Umgang mit Pferden die Persönlichkeit entwickelt, München, Wien, Zürich: BLV Verlagsgesellschaft mbH

OTTERSTEDT, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog. Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren. Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie, Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG.

OTTERSTEDT, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter: Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung, Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG.

VERNOOIJ, Monika A./SCHNEIDER, Silke (2013). Handbuch der Tiergestützten Intervention, 3. Auflage, Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co.

5.2 Internetquellen

BERRES, Irene (2009): Bauernhof hinter Mauern. Die Arbeit mit Tieren lehrt jugendliche Straftäter, was sie aus ihrem bisherigen Leben kaum kennen: Mitgefühl und Zuneigung.
<http://www.zeit.de/2009/42/Tiere-Im-Knast>
Stand: 21.08.2015; 21.49 Uhr

Bundesagentur für Arbeit: Berufenet. Berufsinformationen einfach finden.
Pädagoge/Pädagogin:
<http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/start?dest=profession&prof-id=58655>
Stand: 22.08.2015; 10.50 Uhr

Bundesagentur für Arbeit: Berufenet. Berufsinformationen einfach finden.
Sozialarbeiter/in / Sozialpädagoge/ Sozialpädagogin:
<http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/start?dest=profession&prof-id=58667>

DUDEN, <http://www.duden.de/rechtschreibung/delinquent>
Stand: 23.08.2015; 20.11 Uhr

DUDEN, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Devianz>
Stand: 23.08.2015; 20.28 Uhr

DÜSTER, Andreas (2015): Dummyarbeit.
<http://partner-hund.de/info-rat/sport-spiel/hundesport-von-a-bis-z/dummy-arbeit>
Stand: 23.08.2015; 10.37 Uhr

FRERICHS, Jan (2010): Jugendknast: Leben auf dem Bauernhof?
http://www.t-online.de/eltern/jugendliche/id_41150044/zdfneo-doku-das-bauernhof-projekt-im-jugendknast-.html
Stand: 22.08.2015; 10.19 Uhr

HUNZIKER/KÖNIG (2015): <http://www.inpool.ch/cgi-bin/themen2/themen.pl?thema=analoge%20Kommunikation>
Stand: 19.08.2015; 11.57Uhr

LANGNER, Katrin (2015):

<http://www.ivh-online.de/de/home/der-verband/daten-fakten.html>

Stand: 20.08.2015; 15.22 Uhr

MIT, Fakultät für Psychologie der Universität Wien (2007),

Online-Publikation, <http://www.univie.ac.at/mti/konzept.php>

Stand: 28.07.2015; 21.08Uhr

WEIK, Regula (2007): Eselprogramm für Straffällige. Strafanstalt Saxerriet lanciert tiergestützte Therapie? Ein Novum im Schweizer Strafvollzug

<http://www.tagblatt.ch/altdaten/tagblatt-alt/tagblattheute/hb/ostschweiz/tb-os/art778,137390>

Stand: 22.8.2015; 15.06 Uhr

Eigenständigkeitserklärung

"Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel „Tiergestützte Intervention für Menschen mit besonderen Bedürfnissen“ selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Passagen und Sätze dieser Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt gleichermaßen für gedruckte Quellen wie für Quellen aus dem Internet. Ich versichere weiterhin, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch in keinem anderen Studiengang als Prüfungsleistung vorgelegt worden ist."

Anne Kehrer